

## Die Prüfungen überleben die KI – zur stabilen Irritation von Prüfungskulturen

### Thesen:

1. In der idealen Theorie der Kompetenzorientierung sind (Modul-)Prüfungen diagnostische Messpunkte in der Modularisierung. Sie dienen dazu, evidenzbasiert Aussagen über die Studiengangsziele als Entwicklungsprozess zu gewinnen. Die Studiengangsziele verbalisieren eine gewünschte Habitualisierung durch die intentionalen und die systemimmanenten Interaktionen.
2. Analysen zu den Studiengängen im Deutschen Hochschulsystem legen den Schluss nahe, dass die (Modul-)Prüfungen in der fehlenden Kongruenz zwischen Prüfungsziel, Prüfungsform und Auswertung diese ideale Funktion nicht übernehmen.
3. Die Corona-Zeit deckt auf, dass die Modulprüfungen diese diagnostische Funktion nicht übernehmen können. Statt dessen sind a) Prüfungstraditionen und b) Ökonomie gegenüber c) hochschuldidaktische Innovationen Träger der Prüfungskultur. Es entsteht der Diskurs über die Kontrollierbarkeit der studentischen Leistungen, um die Verheißung der Studiengangsziele aufrechtzuhalten. Und gleichzeitig verstärkt dieser Diskurs genau die Inkongruenz. Und trotzdem verändern sich die Prüfungskulturen nur marginal.
4. In der Nach-Corona-Zeit verstärkt der KI-Diskurs den Kontrolldiskurs, aber verändert nicht die Habituuserwartung und die gleichzeitige Verschleierung der grundsätzlichen fehlenden Evidenz. Auch hier wird nach der Aufregung die Prüfungskultur entlang der drei Kriterien fortgesetzt.